

Predigt am 3. Advent, 14.12.2025, Erlöserkirchengemeinde Düsseldorf (SELK)

Matthäus 11,2-6:

² Da Johannes im Gefängnis von den Werken Christi hörte, sandte er seine Jünger ³ und ließ ihn fragen: Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen andern warten? ⁴ Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Geht hin und sagt Johannes wieder, was ihr hört und seht: ⁵ Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote stehen auf und Armen wird das Evangelium gepredigt; ⁶ und selig ist, wer sich nicht an mir ärgert.

„Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen anderen warten?“ Liebe Gemeinde, das Warten, immer dieses Warten. Es heißt ja, darum geht es in der Adventszeit: um das Warten. Und darum geht es ja so oft im Leben. Oft müssen wir einfach warten. Warten – manchmal voller Vorfreude und manchmal mit bangem Herzen, warten darauf, dass etwas geschieht, dass jemand kommt, dass es besser wird, dass vielleicht das wahre Leben beginnt, dass sich Sehnsucht erfüllt.

Wir Menschen sind fähig zum Warten, auch wenn es uns oft schwerfällt. An Kindern kann man das gut erkennen: „Nein, immer nur ein Türchen am Adventskalender aufmachen. Das nächste erst morgen – bis dahin musst du warten.“ Dass Kinder das einüben, ist wichtig. Aber auch uns Erwachsenen fällt das Warten immer wieder schwer.

Oft genug sind wir ja einfach zum Warten verdammt. Wir haben dann eine Sache nicht in der Hand. Wir warten auf eine Diagnose, auf das Ende der Nacht, auf den Morgen. Wir warten auf eine ersehnte Antwort, auf den Feierabend, den Urlaub, auf Weihnachten. Advent, das ist eine besondere Zeit des Wartens – auf das Weihnachtsfest, auf den Besuch oder auf die Einsamkeit, die dann besonders schwer sein kann. Für die Kinder ist es eine Zeit des Wartens auf die Geschenke. Für manche gestresste Familienmütter oder auch -väter vielleicht auch eine Zeit des Wartens, dass der ganze Trubel mal wieder geschafft ist. Für viele aber ist es natürlich und vor allem eine Zeit des Wartens auf das Fest. Sie warten auf die Gottesdienste, auf die schönen Lieder, darauf, Gott in dieser Welt zu begegnen.

Auch im Gefängnis wird gewartet. Menschen warten dort auf das Essen, auf die Entlassung, auf Besuch, auf Abwechslung. Einige warten auch auf ihr Urteil. Auch Johannes der Täufer wartet im Gefängnis. Er wartet auf den Henker, weil er dem Landesfürsten Herodes gesagt hat, er solle nicht mit der Frau seines Bruders schlafen. Aber er wartet auch auf Besuch, auf Menschen, die ihn für kurze Zeit dem Gefängnisalltag entfliehen lassen und ihm von Draußen erzählen.

Und heute sind sie da. Sie erzählen aufgeregt: „Stell dir vor, was da los ist in den Dörfern Galiläas. Jesus von Nazareth, ja, der, den du damals getauft hast, der erregt großes Aufsehen! Der macht gesund. Der predigt von Gott. So etwas haben wir noch nicht gehört. Und er tut echte Wunder – kaum zu glauben!“

Dann sind die Freunde wieder weg. Sie sind wieder draußen, und Johannes hockt weiter in seiner Zelle mit diesen Neuigkeiten. Im Gefängnis hat man Zeit, viel Zeit. Zu viel Zeit – sagen manche Insassen. Zeit jedenfalls für Fragen – für die kleinen des Alltags und für die ganz großen des Lebens. Man hat Zeit zu zweifeln und Zeit, noch einmal alles von vorne zu hinterfragen. Schließlich will man sich nicht mit raschen Antworten und scheinbaren Eindeutigkeiten zufriedengeben.

„Bist Du es, Jesus? Bist Du es, den ich damals so vollmundig angekündigt habe? Ich höre, was Du tust, und es klingt, als ob Du derjenige sein könntest, auf den wir, auf den ich schon so lange warte. Aber es klingt auch wieder ganz anders. Bist Du nun derjenige, der die Welt verändert – der mein Leben verändert? Der die Kraft und die Macht hat, alles zum Guten zu wenden, die Tränen abzuwischen, die Ungerechtigkeit zu besiegen und Gottes Willen endlich zum Ziel kommen zu lassen? Oder bist Du nur ein Schritt in die richtige Richtung, eine

vorläufige Antwort, eine Phase, in der es vorübergehend einmal besser wird ... aber der Eigentliche, das Eigentliche bist Du nicht?“

Ich kann das nachvollziehen, dass beim Warten Zweifel aufkommen. Vielleicht auch beim Warten auf Weihnachten? Was soll der Trubel eigentlich? Die schöne Stimmung? Was sollen die Familienzusammenkünfte? Was steckt dahinter? Wirklich das? Dass Gott in diesem Kind, das sein Sohn ist, auf diese Weise in diese unsere Welt gekommen ist?

Für Johannes ist das fraglich und fragwürdig geworden. Und Johannes fragt. Seine Frage ist keine Informationsfrage, die man aus sachlichem oder wissenschaftlichem Interesse stellt – oder auch nicht. Die Frage ist existentiell. Es geht um die eigene Existenz, ums Große und Ganze, um Leben und Sterben.

Advent – also auch eine Zeit des Fragens. Was ist der Kern dieser Zeit? Was erwarten wir eigentlich konkret? Denn das wissen und spüren wir alle: Der äußere Schein, alle heimelige Stimmung, alle Familienzeit und alle Geschenke und alle Weihnachtsgänse sind nicht die eigentliche Weihnachtsbotschaft. Aber was steckt dahinter? Was ist es dann?

Johannes weiß immerhin, wem er die Frage stellen muss. Seine Jünger schickt er los und beauftragt sie, ihn zu finden und ihm diese eine Frage zu stellen: „Bist Du es – oder bist du es nicht?“ Das ist eine klare Ja-Nein-Frage. Pädagogisch ist so etwas verpönt – existentiell aber manchmal enorm wichtig.

Und dann diese Antwort: „*Geht hin und sagt Johannes wieder, was ihr hört und seht: Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote stehen auf und Armen wird das Evangelium gepredigt. Und selig ist, wer sich nicht an mir ärgert*“ (V. 4-6). Diese Antwort kann tatsächlich ärgern. Denn sie bleibt uneindeutig, wo ich doch Eindeutigkeit erwarte und erhoffe. Sie ärgert, wenn ich die große Veränderung, das Ende des Wartens, die endgültige Erfüllung meiner Sehnsüchte erhoffe und wieder nur auf das verwiesen werde, was ich doch eigentlich schon wusste und kannte.

All das weiß Johannes doch längst – dass Jesus so in Galiläa handelt. Aber was ist mit ihm? Wird er an ihm handeln? Ihn befreien? Betrifft ihn das denn nun? Ist das die Veränderung seines Lebens?

Was Johannes erlebt, das ist noch nicht die Erfüllung aller Sehnsüchte. Das ist noch nicht das Abwischen aller Tränen – theologisch gesprochen: es ist noch nicht das Reich Gottes in Vollendung.

Das heißt für uns: Auch wenn es die Bibel bezeugt, wenn also Gottes Wort selbst es so sagt, dass er, der von Johannes Gefragte, der Christus ist, der erwartete Retter dieser Welt, der später ans Kreuz genagelt wurde, der den Tod überlebt hat, auf dessen Namen wir getauft, dessen Kinder wir sind – auch wenn wir das alles wissen: hier ist noch nicht die Vollendung. Wir erleben sie noch nicht – wahrscheinlich auch nicht in zehn Tagen am Heiligen Abend. Auch an diesem Weihnachtsfest werden unsere tiefsten Sehnsüchte wohl nicht erfüllt werden, werden nicht alle Schmerzen gelindert, wird das Leben nicht neu und heil werden.

Denn wir leben im Warten. Ja, Gottes Sohn ist gekommen. Ja, Gottes Geist hält unseren Glauben am Brennen – sonst wären wir heute nicht hier. Ja, Gott der Vater vergibt alle Schuld und alles, was uns von ihm trennt. Und dennoch bleiben wir die Wartenden. Wir sitzen oder liegen oder rennen oder hetzen durch das Wartezimmer, das Leben heißt. Manchmal ist das schön und angenehmen und leicht zu leben, manchmal aber auch zäh, mühsam und ziemlich belastend.

Das bedeutet: Unser Warten geht weiter, auch nach Weihnachten. Denn da werden wir weiter warten darauf, dass Gottes Sohn ein zweites Mal kommt. Und dann, dann werden alle unsere Sehnsüchte gestillt, dann wird alles neu und alles hell.

Was hatte Jesus dem Johannes ausrichten lassen? „*Selig ist, wer sich nicht an mir ärgert*.“ Und ich ergänze: „Selig ist, wer das Warten weiter aushält.“ „Selig ist, wer nicht in die Gleichgültigkeit abrutscht.“ „Selig ist, wer sich sehnsuchtsvoll nach ihm ausstreckt.“ „Selig ist, wer Gott in seinem Leben am Werk sieht – trotz allem Schweren.“ „Selig ist, wer sich von diesem

Weihnachtsfest weiter nach vorn tragen lässt – Gott entgegen.“ Denn dass er kommt, das ist gewiss! Amen.

(nach einer Predigt von Pfr. Sebastian Anwand, Widdershausen, 14.12.14)

ELKG² 325 (O komm, o komm, Du Morgenstern = EG 19)

Bibeltexte: © Lutherbibel, revidiert 2017 | © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart